

OFFENER BRIEF

**Die Georg-Schlosser-Stiftung Gießen,
das Landgraf-Ludwigs-Gymnasium (LLG)
und Hermann Schlosser als Stifter**

(Eine erste Fassung wurde als Leserbrief an die GAllg geschickt, dort nicht veröffentlicht. Der Text wurde erweitert.)

Anlässlich des Berichts über die Verteilung der Stiftungsgelder der Georg-Schlosser-Stiftung (GAllg 3.05.2012) hatte der (Leser-) briefschreiber daran erinnert, dass der Stifter Hermann Schlosser u.a. durch Giftgasgeschäfte im Kontext der Ermordung der Juden und dann noch einmal mit der Verwertung des den getöteten Juden ausgeschlagenen Zahngoldes tief in die Massenmorde der Nationalsozialisten verstrickt war. Schlosser war Vorstandsvorsitzender der Degussa, die diese "Geschäfte" abwickelte. (Leserbrief psb, GAllg 9.5.2012, weitere Informationsquellen: www.schlagetter-p.de)

**Stiftungsvorstand äußert: "keine Lust" sich "zu rechtfertigen",
versucht es aber trotzdem!**

Dieser Hinweis auf eine Quelle der Stiftungsgelder führte zu einem verärgert klingenden Leserbrief aus dem Stiftungsvorstand (11.5.2012), in dem betont wurde, dass der Stiftungszweck "sehr, sehr ernst" genommen wird. Diese Beteuerung erscheint erstaunlich, da in dem kritischen Leserbrief die Befolgung des Stiftungszwecks gar nicht in Zweifel gezogen wurde. Auch werden weder die Auswahl der Empfänger, noch der Umstand, dass das Geld ausgeschüttet wird, kritisiert.

Bezweifelt wird jedoch, dass der angesprochene "Geist des Stiftungsgründers" mit dieser und anderen erwähnten Stiftungen des Hermann Schlosser ausreichend gewürdigt wird und sich dessen "Geist" allein aus den Stiftungsurkunden erkennen lässt. Es wird vom Stiftungsvorstand gesagt, dass "der historische Hintergrund auf dem wir arbeiten" berücksichtigt werde. Es fehlt in den diversen öffentlichen Äußerungen der Stiftung jedoch jegliche Information darüber, um was es sich dabei handelt.

**Sitzt der selige Hermann jetzt im Himmel auf dem Schoß des Hl.
Pankratius?**

Dem Leser erscheint nach der Lektüre des Artikels über die Ausschüttung der Mittel der selige Hermann Schlosser als guter Mensch, der angesichts seiner vielen Wohltaten sicher in den Himmel gekommen ist. Dort oben sitzt er nun auf dem Schoß des Heiligen Pankratius und blickt sorgenvoll auf das Martyrium seines Bodenpersonals hinab, das in dem Klage-Leserbrief der Stiftung deutlich wird.

Obwohl dieses Bodenpersonal im Geiste Hermann Schlossers Wohltaten vollbringt, wird

es "aufgerieben" zwischen denen, die "Gutmenschen verachten" und solchen "wie jetzt im Leserbrief, wohl eher zum Gegenteil neigen" (Leserbrief Stiftung).

Der kritische Leserbriefschreiber neigt in der Tat nicht dazu, das soziale Engagement sog. Gutmenschen zu verachten. Kritisiert wird, dass wesentliche Aspekte der Person des Stifters und die Quellen des Stiftungsgeldes unterschlagen werden.

Vielleicht hilft ein konkreter Vorschlag weiter. Die jährliche Mittelvergabe könnte die Gelegenheit bieten, ein etwas differenzierteres Profil des Hermann Schlosser zu präsentieren? Auch auf der Website der Stiftung wäre noch ein bisschen Platz für Informationen über den Stifter oder wenigstens für Hinweise auf diesbezügliche Informationsquellen.

Die böse "Sozialdemokratie der 60er Jahre" is schuld!

Kurios, dass im Leserbrief (Stiftung) versucht wird, die eigenen Informationslücken im Jahr 2012 pauschal mit der "Sozialdemokratie der 60er Jahre" zu entschuldigen, die Schlosser (1965) ja zum Ehrenbürger gemacht hätten. Dieser Vorwurf erscheint historisch einfältig.

47 Jahre später ist die Situation mit der damaligen nicht vergleichbar. Der Informationsstand über die Rolle der Degussa in der NS-Zeit war über Jahrzehnte gering. Die Degussaführung verschleierte ihre Rolle systematisch, auch die Stiftungspolitik des Hermann Schlosser war dazu ein wichtiger Beitrag. Die hier angesprochenen Beispiele zeigen zudem, dass die Stiftungen Hermann Schlossers bis heute in diesem verschleiernenden "Geiste" zu wirken scheinen.

Zu Lebzeiten des Wohltäters ist - angesichts seiner bis heute öffentlich gefeierten Stiftungen - ein kritisch-distanziertes Urteil der Angelegenheit in seiner Heimatstadt Gießen schwer vorstellbar (gestorben 1979).

Und selbst wenn den damals Verantwortlichen etwas vorzuwerfen wäre, dürfte dies kein Grund sein, in den letzten Jahrzehnten nichts daraus gelernt zu haben.

Aus der größeren zeitlichen Distanz und mit den Forschungsergebnissen der letzten Jahrzehnte ist es heute eher möglich, vieles kritischer zu betrachten und zu analysieren, auch die Stiftungen und die möglichen Motive der Stifter.

Die heutigen Möglichkeiten zu mehr Transparenz werden jedoch oft nicht genutzt, das zeigt der Fall der Georg-Schlosser-Stiftung.

Das Landgraf-Ludwigs-Gymnasium: 'lernt das LLG Geschichte'?

Da der Stifter 1908 auf dem Landgraf-Ludwigs-Gymnasium Abitur machte, war diese Schule mehrfach Empfänger der Wohltaten des Gönners. Dies wurde zur weiteren Charakterisierung Schlossers auch jetzt wieder beim Georg-Schlosser-Stiftungs-Jubiläum hervorgehoben. Eine alte Ausgabe der Schulzeitung "Epistula" schmückt sogar die

Illustration des feierlichen Aktes (Gallg 3.5.2012, S.26)

Die Verbundenheit Schlossers mit seiner Schule kommt in den Jubiläumsschriften der Schule zum Ausdruck. 1955 findet sich zum 350. Schuljubiläum in "Charisteria" der Aufsatz Schlossers "Der Humanist als Wirtschaftler". (Eine Inhaltsskizze des Artikels hat der Autor im Leserbrief vom 9. Mai.2012/GAllg gegeben.)

Die Festschrift von 1980 "375 Jahre..." lässt zunächst eine realistischere Haltung erwarten: der Bericht von einem Theaterstück hat den Titel: "Leute lernt Geschichte" (Högy, S.47), darin wird gar die Georg-Schlosser-Straße kurz erwähnt.

Der davorstehende der Aufsatz, betitelt: "H.S. - Freund und Gönner der Schule", versucht jedoch nicht im Ansatz die Person des Stifters realistisch/historisch zu erfassen. Die Darstellung ist (im Sinne des sog. Hl. Pankratius?) hagiographisch (S. 42). Bemerkenswert, dass auch noch 1980 keine andere Darstellung möglich war.

Und zum 400. Jubiläum der Schule (2005)?

2003 gibt es den Holocaust-Mahnmal-Skandal. Die Degussa und Hermann Schlosser stehen im Rampenlicht des Interesses. Und die Publikation über die Degussa in der NS-Zeit (Hayes: Die Degussa im Dritten Reich, 2004) macht die Schlüsselrolle Schlossers deutlich. Auch die Gießener Presse berichtet darüber. Das Schweigen der Jubiläumsschrift 2005 zum Fall Hermann Schlosser in dieser Situation kann nur als bewußter Versuch gewertet werden, den Bezug zur Schulgeschichte zu verschleiern. Die Stiftungen des Hermann Schlosser scheinen als Dauer-Nebelkerzen den Blick auf die Schulgeschichte weiterhin zu trüben.

Der Degussa-Mahnmal-Skandal und die folgenden Debatten und Veröffentlichungen waren eine große Chance, ein Stück Schulgeschichte aktuell und kritisch aufzuarbeiten, die nicht genutzt wurde.

Der LLG-Schüler Fritz Pfeffer

Es ist ja nicht so, dass das vielgepriesene historische Forschungspersonal der Schule sich nicht mit dem Nationalsozialismus befasst. Beispiele sind eine knappe Darstellung des Schicksal des 1933 entlassenen jüdischen Lehrers Siegfried Kann, eine Skizzierung des Schulalltags in der NS-Zeit (beides in der Festschrift 2005) und eine biographische Skizze des Juden Kurt Grünebaum, Epistula 2011). Das zeigt: Ansätze sind vorhanden. Bei diesen Beiträgen schimmert jedoch bisweilen durch (was auch im persönlichen Gespräch als Standardfloskel zu hören ist) 'bei uns am LLG' war es nicht so schlimm....'

Die Stiftungspolitik Schlossers hat vielleicht nicht nur seine eigene prominente NS-Täterschaft vernebelt. Ein anderer "Prominenter" ist in Vergessenheit geraten: Fritz Pfeffer. (Zumindest nach Festschrifts- und Epistula-Veröffentlichungen)

Er war Klassenkamerad von Hermann Schlosser und hat mit ihm 1908 Abitur gemacht. Als Jude versucht er dem provinziellen Antisemitismus zu entgehen, indem er in Berlin

studiert und eine Zahnarztpraxis betreibt. Nach den Novemberpogromen 1938 zieht er es vor, ins niederländische Exil zu fliehen. Dort muss er nach der Deutschen Besetzung untertauchen und findet Unterschlupf bei der Familie Frank, die sich in einem Hinterhaus versteckt.

Bei der "Zimmernaufteilung" der versteckten Personen bekommen Anne Frank (*12. Juni 1929, Frankfurt) und Fritz Pfeffer (*30. April 1889, Gießen) ein "Doppelzimmer", geschätzte 3x2m.

Die Spannungen zwischen der pubertierenden Anne und dem über 50-jährigen sind vorprogrammiert. Mit dem Tagebuch der Anne Frank wird der Gießener Bub als "Dussel" und "Dr. Dussel" nun weltberühmt.

Fast zwei Jahre dauert es bis zum Verrat des Verstecks und der Deportierung der Versteckten. Anne stirbt schließlich im KZ Bergen-Belsen (März 1945), Fritz im KZ Neuengamme (20.12.1944).

Das Schicksal des LLG-Schülers und Gießener Juden Fritz Pfeffer bietet eine anschauliche Möglichkeit ein Stück Schulgeschichte und NS-Geschichte kennen zu lernen. Das Tagebuch der Anne Frank bietet zudem die Möglichkeit einen besonders dramatischen Teil seines Lebensweges nachzuvollziehen und ein besonders authentisches und berühmtes Zeugnis dieser Zeit dafür benutzen zu können.

Der Vergleich seiner jüdischen NS-Karriere mit der Karriere seines Klassenkameraden Hermann Schlosser bietet besondere Einblicke in unterschiedliche Lebenswelten der NS-Zeit.

Was sind die Ursachen dafür, dass weder ein realitätsnahes Lebensbild des NS-Wirtschaftsführers Schlosser, noch das exemplarische Schicksal des Klassenkameraden und Juden Fritz Pfeffer im Gedächtnis und der Erinnerungsarbeit der Schule angekommen zu sein scheinen?

Die langen Schatten des "Wohltäters der Schule" Hermann Schlosser und seiner Stiftungen?